



Deutsche ApothekerZeitung

Unabhängige pharmazeutische Zeitschrift für Wissenschaft und Praxis

149. Jahrgang | 10.12.2009 | Nr. 50

Giftnotruf – wie ein Giftinformationszentrum arbeitet

- Wer gibt welche Auskünfte im Giftinformationszentrum?
- Datenbank der 100.000 Giftstoffe
- Was der Giftnotruf wissen muss



Schnelle Hilfe in akuten Vergiftungssituationen

Am Mittwochnachmittag, wenn die Hausärzte nicht erreichbar sind, steigt beim Giftinformationszentrum Erfurt die Zahl der Anrufe aus öffentlichen Apotheken. Bei Vergiftungsverdacht

Über die Arbeit eines Giftinformationszentrums

Von Ute Richter

muss schnell gehandelt werden. Aber auf keinen Fall unbedacht, um den Schaden nicht zu vergrößern. Gut, dass es für diese Notfälle Experten gibt, die rund um die Uhr an allen Tagen des Jahres erreichbar sind.

Wie funktioniert die schnelle Hilfe im Vergiftungsfall, wie wird sie finanziert und welche Aufgaben werden neben der Akuthilfe noch erfüllt?

Das Chemikaliengesetz verpflichtet die Bundesländer, Informations- und Behandlungszentren für Vergiftungen zu benennen. Während es 1986 hierfür noch 17 Beratungsstellen gab, verteilen sich die Anrufe heute auf neun Einrichtungen.

Für die Länder Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen ist das Gemeinsame Giftinformationszentrum (GGIZ) in Erfurt zuständig. Es wurde im Januar 1994 an der Medizinischen Hochschule Erfurt eingerichtet

und nach deren Umwandlung am Helios Klinikum weitergeführt. Seitdem klingeln die Telefone immer häufiger, was nicht an einer Zunahme der Vergiftungsfälle, sondern an der wachsenden Bekanntheit des Giftnotrufes liegt. Knapp 50% der Anrufe kommen aus Kliniken, 30% von Privatpersonen und 15% von niedergelassenen Ärzten. Auch öffentliche Apotheken nutzen den 24-Stunden-Informationsdienst. Die Informationen der Giftinformationszentren können natürlich nur beratenden Charakter haben, eine genaue Diagnose und Therapieempfehlung kann nicht durch telefonischen Kontakt erstellt werden.

Ein Team von Spezialisten

Von Beginn an sind sechs Ärzte, eine Apothekerin, ein Chemiker, eine Bibliothekarin und eine Sekretärin am GGIZ tätig. Dessen Leiter, Dr. med. Helmut Hentschel, ist Facharzt für Pharmakologie und Toxikologie. Diese Facharztgruppe ist nach seiner Aussage prädestiniert für die Beratungs- und Forschungstätigkeit der Giftinformationszentren. Zum Team gehören neben einem weiteren Facharzt für Pharmakologie und Toxikologie je eine Fachärztin für Labormedizin, für Anästhesiologie, für Arbeits- und Umweltmedizin sowie für Mikrobiologie und Neurologie. Das spezielle Fachwissen der Neurologin ist immer dann gefragt, wenn es um Vergiftungen durch Psychopharmaka geht. Wer beim GGIZ als Beratungsarzt eingestellt wird, durchläuft ein Training von sechs Monaten, bevor er den ersten Nacht- oder Wochenenddienst antritt. Zu diesen Zeiten ist der Giftnotruf nur mit einer Person besetzt.



Foto: Richter

GEMEINSAMES GIFTINFORMATIONSZENTRUM Die meisten Anfragen bei den Giftinformationszentren gehen in der Vegetationszeit zwischen Juni und Oktober ein. Durch ein durchgängiges Drei-Schicht-System des ärztlichen Beratungsdienstes ist das Team des Giftnotrufes, das unter anderem aus Ärzten, Apothekern und Chemikern besteht, rund um die Uhr an allen Tagen des Jahres erreichbar.

Zusammenarbeit zwischen Ost und West

In diesem Jahr konnte das GGIZ ein Doppeljubiläum feiern. Denn neben der erfolgreichen 15-jährigen Tätigkeit besteht seit fünf Jahren die fruchtbare Zusammenarbeit mit dem Giftinformationszentrum (GIZ) Nord in Göttingen. Dabei dienten die rechtlichen Grundlagen des GGIZ Erfurt als Vorbild für die Gründung des GIZ am Universitätsklinikum Göttingen, das von den Ländern Bremen, Hamburg, Niedersach-

sen und Schleswig-Holstein getragen wird und 1996 seine Tätigkeit aufnahm. Die personelle und finanzielle Ausstattung beider Einrichtungen wurde durch Verwaltungsabkommen der beteiligten Länder geregelt.

Giftinformationszentren unter Kostendruck

Hier unterscheiden sich die beiden jüngsten und Bundesländer-übergreifenden Giftnotrufe von denen, die bereits vor 1990 bestanden. Die älteren Zentren sind fast alle an Kliniken angebunden, die bisher einen Teil der Finanzierung übernommen haben. Doch die Krankenhäuser sind mittlerweile zu Sparmaßnahmen gezwungen, so dass es dort immer schwieriger wird, den Service rund um die Uhr aufrecht zu erhalten.

Laut Hentschel wird in Erfurt und Göttingen besonderer Wert auf Wirtschaftlichkeit gelegt, weil die Finanzierung aus den Haushalten der beteiligten Länder erfolgt. So wechseln sich beide Zentren beim Nachtdienst ab, was die Personalkosten senkt. Auch bei einem technischen Störfall würde das jeweils andere Zentrum die Giftberatung sicherstellen. Bei regelmäßigen Treffen diskutieren die beratenden Ärzte in Erfurt und Göttingen aktuelle Fragen ihrer Tätigkeit und bilden sich auf klinisch-toxikologischem Gebiet fort.

Durch das große Einzugsgebiet werden Häufungen von Vergiftungsfällen rasch erkannt, sodass die Gesundheitsbehörden unverzüglich Maßnahmen zur Gefahrenabwehr treffen können. Die weitere Kooperation wird sich laut Herbert Desel, Leiter des GIZ Nord, auf den Aufbau einer gemeinsamen Datenbasis zur Auswertung der Vergiftungsfälle und die Erarbeitung von qualitätsgesicherten Beratungsunterlagen für beide Zentren konzentrieren.

Datenbank der hunderttausend Giftstoffe

Die Datenbanken sind das Herzstück der Giftinformationszentren. Dort finden die

Was muss der Giftnotruf wissen:

1. Wer?

Kind oder Erwachsener, Alter, Geschlecht, Körpergewicht

2. Womit?

Arzneimittel, Haushaltsprodukt, Chemikalie, Pflanze, Pilz, Tier, Lebensmittel, Drogen - möglichst genaue Bezeichnung von der Verpackung ablesen!

3. Wie viel?

Zahl der Tabletten, Dragees, Tropfen usw. oder andere Mengenangaben

4. Wann?

Zeitpunkt der Einnahme oder Einwirkung; Dauer der Einwirkung

5. Welche?

Krankheitserscheinungen; Zustand des Betroffenen (Atmung, Kreislauf, Bewusstseinslage); Ausmaß der Schädigung

6. Was?

Was wurde bereits unternommen?

Vorschnelles Handeln kann den Schaden vergrößern. Nur bei lebensbedrohlichen Zuständen sofort den Notarzt über 112 rufen!

Gefährliche Weihnachtszeit

Mein Kind hat vom Duftöl getrunken!

Duftöle enthalten meist natürliche, aber auch synthetische ätherische Öle. Am häufigsten werden Eucalyptus-, Lavendel-, Orangen-, Weihnachts- und Zimtöl gefunden. Werden Duftöle verschluckt und über den Magen-Darm-Trakt in den Körper aufgenommen, kann das Zentrale Nervensystem (ZNS)

beeinträchtigt werden, was an eine Alkoholvergiftung erinnern kann (Schläfrigkeit, Unruhe, Zittern, Distanzlosigkeit, Gangunsicherheit). Die meisten Symptome treten innerhalb von 2 h ein. An der Schleimhaut kann es als Folge von Reizung zu Magen-Darm-Beschwerden kommen. Bei größeren eingenommenen Mengen kann es zu Bewusstlosigkeit und Krämpfen kommen. Bei Säuglingen kann ein lebensbedrohlicher Stimmritzenkrampf auftreten, der zu einer Unterversorgung des Körpers und besonders des Gehirns mit Sauerstoff führen kann. Hat ein Kind Duftöl eingenommen, so gilt es unbedingt Ruhe zu bewahren! Keinesfalls sollte Erbrechen ausgelöst werden! Umgehend sollte ein Arzt benachrichtigt und genau die eingenommene Menge angegeben werden.

(Quelle: Gemeinsames Giftinformationszentrum, Erfurt)

Foto: Melissa Bradette - Fotolia.com



Mitarbeiter aktuelle Informationen zu fast allen bekannten Giftstoffen. Je genauer die Beschreibung durch die Anrufer möglich ist, desto schneller und besser kann also beraten werden. Im Idealfall ist der Name des Produkts, Präparats oder der Pflanze bekannt. Dann genügt ein Klick auf dem PC und die Angaben zu Inhaltsstoffen und deren Giftigkeit sind verfügbar.

Da das GGIZ die Dokumentation des aufgelösten Toxikologischen Auskunftsdienstes (TAD) in Berlin-Weißensee vollständig übernommen hat, ist es auch in der Lage, zu allen in der DDR zugelassenen Arzneimitteln und chemischen Produkten Auskünfte zu erteilen. Denn auch 20 Jahre nach der Wende lagern diese Produkte noch in vielen Haushalten.

Aber nicht nur die Dosis macht das Gift, auch der Aufnahmeweg, die Dauer der Einwirkung oder die Empfindlichkeit des Organismus spielen eine wichtige Rolle. Die Angaben des Anrufers sollten daher so detailliert wie möglich sein. ▷

90% der Fälle sind relativ harmlos

Oft ist das Gefährdungspotenzial von Giftstoffen für den Laien nicht klar erkennbar. Vom relativ harmlosen Putzmittel bis zum hochgiftigen, ätzenden Rohrreiniger reicht die Palette der Haushaltschemikalien. Groß ist auch die Zahl der Pflanzen- und Tiergifte, über die man sich übrigens auf den Internetseiten des GGIZ umfassend informieren kann. Auch bei Arzneimitteln, die versehentlich eingenommen werden, reicht das Spektrum von relativ harmlos

bis zu lebensgefährlich. Nur bei etwa 10% der Anrufe handelt es sich um eine akute Gefahrensituation und die 112 sollte sofort alarmiert werden. Meist geben die Experten vom Giftnotruf Entwarnung und empfehlen einfache Maßnahmen, die eigenverantwortlich zu Hause durchgeführt werden können. So sollten Entschäumer wie Sab simplex® oder Espumisan® sowie Aktivkohle in keiner Hausapotheke fehlen. Ohne ausdrückliche Empfehlung dürfen aber auch diese Mittel nicht angewendet werden. Werden giftige Substanzen oder Arznei-

mittel in suizidaler Absicht eingenommen, ist die Zahl der Klinikeinweisungen und auch der Todesfälle höher. Das liegt laut Hentschel weniger an der Giftigkeit der gewählten Substanzen als an der zu langen Latenzzeit bis zur Entdeckung. Die insgesamt niedrige Quote von Todesfällen liegt hier nicht an toxikologischen Interventionen sondern an den Fortschritten in der Intensivmedizin.

Risikogruppen sind Kleinkinder und Jugendliche

Rund 70% der Anrufe bei den Giftnotrufen betreffen Kinder bis zum vollendeten sechsten Lebensjahr. So kommt es trotz intensiver Warnungen immer wieder zum Verschlucken von Lampenölen und Grillanzündern. Herumliegende Medikamente, umgefüllte Chemikalien oder giftige Zimmerpflanzen sind eine Gefahr für die kleinen Entdecker.

Aber auch Jugendliche mit ihrem Drang, alles Neue und dabei auch Verbotenes auszuprobieren, leben riskant. So kam es vor zwei Jahren zu einer ganzen Reihe schwerer Bleivergiftungen durch verseuchtes Marihuana. Blei gehört zu den ältesten bekannten Giftstoffen, die vielfältigen Vergiftungssymptome sind beschrieben. Andere Substanzen tauchen neu auf und müssen hinsichtlich ihrer Gefährlichkeit erst bewertet werden.

Toxikovigilanz als zentrale Aufgabe

Hier sichert das System der Giftnotrufe die Toxikovigilanz. Die Erkenntnisse über Vergiftungen werden dokumentiert und veröffentlicht. Das GGIZ Erfurt arbeitet eng mit den anderen Giftinformations- und Behandlungszentren, der Gesellschaft für Klinische Toxikologie und dem Bundesinstitut für Risikobewertung zusammen und stellt eigene Forschungsergebnisse auf Kongressen vor. ◀

Anschrift der Verfasserin

Ute Richter
Krügerstr. 4
01326 Dresden



Giftinformationszentren

■ Erfurt

Gemeinsames Giftinformationszentrum. Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen.
Tel. 0361 730730
www.ggiz-erfurt.de

■ Berlin

Giftnotruf Berlin. Beratungsstelle für Vergiftungsercheinungen.
Tel. 030 19240
www.bbges.de/content/index28aa.html

■ Bonn

Informationszentrale gegen Vergiftungen. Zentrum für Kinderheilkunde.
Tel. 0228 19240
www.giftzentrale-bonn.de

■ Freiburg

Vergiftungs-Informations-Zentrale Freiburg. Zentrum für Kinderheilkunde und Jugendmedizin. Universitätsklinikum Freiburg. Tel. 0761 19240
www.uniklinik-freiburg.de/giftberatung

■ Göttingen

Giftinformationszentrum Nord. Bremen, Hamburg, Niedersachsen, Schleswig-Holstein. Zentrum für Toxikologie.
Tel. 0551 19240
www.giz-nord.de

■ Homburg

Informations- und Beratungszentrum für Vergiftungen. Klinik für Allgemeine Pädiatrie und Neonatologie. Universitätsklinikum des Saarlandes.
Tel. 06841 19240
www.uniklinikum-saarland.de/de/einrichtungen/andere/giftzentrale

■ Mainz

Beratungsstelle bei Vergiftungen. Universität Mainz.
Tel. 06131 19240
www.giftinfo.uni-mainz.de

■ München

Giftnotruf München. Toxikologische Abteilung der II. Med. Klinik.
Tel. 089 19240
www.toxinfo.org

■ Nürnberg

Toxikologische Intensivstation. II. Med. Klinik des Städtischen Krankenhauses.
Tel. 0911 3982451
www.klinikum-nuernberg.de/DE/ueber_uns/Fachabteilungen_KN/kliniken/medizin1/ma_Hepppner1.html

Giftzentren im deutschsprachigen Ausland:

■ Wien

Vergiftungszentrale. Allgemeines Krankenhaus WienGesundheit Österreich GmbH.
Tel. +43 1 4064343
www.meduniwien.ac.at/viz/

■ Zürich

Schweizerisches Toxikologisches Informationszentrum
Tel. +41 44 251-5151
www.toxi.ch

Giftzentren weltweit:

■ World Directory of Poisons Centers
www.who.int/ipcs/poisons/centre/directory/en/

INTERVIEW

24 Stunden an 365 Tagen erreichbar

In diesem Jahr feierte das Gemeinsame Giftinformationszentrum (GGIZ) der Länder Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen in Erfurt sein 15-jähriges Bestehen. Wir sprachen mit Dr. med. Helmut Hentschel, dem Leiter des GGIZ, über seine Arbeit.

DAZ Warum wurde der Standort am Helios Klinikum Erfurt gewählt? Gab es hier zu DDR-Zeiten eine ähnliche Institution?

Hentschel: In der DDR war der Toxikologische Auskunftsdienst ursprünglich dezentral an den Instituten für Pharmakologie und Toxikologie organisiert. In den 1970er Jahren habe ich mir da meine ersten Spuren in der Ver-

mationszentrum leiten, hat sich die Zahl der Anfragen mehr als verdreifacht, der Mitarbeiterstab aber nicht. Im vergangenen Jahr haben Sie fast 20.000 Beratungen durchgeführt. Wie organisieren Ihre Mitarbeiter diese Beratungsleistung rund um die Uhr?

Hentschel: Das Verwaltungsabkommen und damit die personelle Ausstattung des GGIZ orientieren sich am Entwurf einer Allgemeinen Verwaltungsvorschrift für den Giftnotruf, die 1992 vom BGA ausgearbeitet wurde. Ursprünglich war hier ein Giftinformationszentrum für ein Einzugsgebiet von ca. zehn Millionen Einwohnern vorgesehen und es wurde von durchschnittlich 40 bis 50 Anfragen pro Tag ausgegangen. Diese Konstellation entspricht ungefähr der derzeitigen Auslastung des GGIZ (Stand 2008: Bevölkerung 10,5 Millionen; durchschnittlich 55 Anfragen pro Tag). Durch ein durchgängiges Dreischicht-System des ärztlichen Beratungsdienstes ist der Giftnotruf rund um die Uhr an allen Tagen des Jahres erreichbar. Alle Anfragen werden zeitnah in einer Datenbank elektronisch protokolliert, sodass bei Dienstübergabe ohne Informationsverlust weiter beraten werden kann. Die Ärzte des GGIZ werden im Hintergrund durch eine Apothekerin und einen Chemiker unterstützt. Letzterer betreut auch das Datenbanksystem des GGIZ. Für die technische Stabilität sorgen entsprechende Serviceverträge des GGIZ. Seit 1994 ist alles störungsfrei und trotz eines zwischenzeitlichen Umzugs in neue Räume ohne eine Unterbrechung gelaufen.



Foto: Richter

DR. MED. HELMUT HENTSCHEL leitet seit 1994 das Gemeinsame Giftinformationszentrum (GGIZ) der Länder Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen in Erfurt.

giftungsberatung verdient. Mit Inkrafttreten des Giftgesetzes der DDR 1977 wurde der Zentrale Toxikologische Auskunftsdienst in Berlin (Ost) eingerichtet, der auch nach der Wende bis Ende 1993 mit Unterstützung des Bundesgesundheitsamtes (BGA) fortgeführt wurde. Auf der Grundlage einer Konzeption des Freistaates Thüringen verständigten sich dann die vier jetzt beteiligten Bundesländer über die Errichtung eines Gemeinsamen Giftinformationszentrums (GGIZ) mit Standort in Erfurt.

DAZ Herr Dr. Hentschel, seit Sie das Gemeinsame Giftinfor-

DAZ Teilt man die Kosten des GGIZ durch die Zahl aller Anfragen, ergeben sich durchschnittlich 49 Euro pro Fall. Wenn durch die Beratung die Einweisung in ein Krankenhaus vermieden wird (durchschnittliche Kosten in Thüringen 381 Euro pro Tag), bedeutet dies jeweils eine enorme Kostenersparnis. Wird dieser Fakt von der Politik und den Krankenkassen wahrgenommen oder erhöht sich auch bei Ihnen der Kostendruck?

Hentschel: Bisher hat der Verwaltungsrat stets für eine solide und >

Gefährliche Weihnachtszeit

Mein Kind hat eine Räucherkerze verschluckt!

Räucherkerzen bestehen aus einer festen Masse, die sich aus mit Kartoffelstärke verbackenem Holzmehl zusammensetzt und mit Parfümölen getränkt ist. Bedeutsam ist der Gehalt an Kaliumnitrat, der bei einer normal großen Kerze durchschnittlich 50 mg betragen kann. Eine Gefährdung durch eine zu hohe Kaliumaufnahme wäre erst nach dem Verzehr von mehr als 10 bis 20 Räucherkerzen innerhalb



Foto: image/imagebroker/Bahnmüller

kurzer Zeit zu erwarten. Die Aufnahme solcher Mengen wurde bisher nie beobachtet und würde wahrscheinlich ohnehin durch die Parfümöle rasch zu Übelkeit und Erbrechen führen. Im ungünstigsten Fall kann das Verschlucken einer unzerkauften Räucherkerze durch Einklemmung in der Speiseröhre zu einer mechanischen Behinderung führen. Würgereiz und Druckschmerz hinter dem Brustbein treten auf; normales Schlucken ist nicht mehr möglich. Wurde die Räucherkerze nur angeleckt oder angeknabbert, reicht es aus, den Mund auszuwischen und etwas trinken zu lassen. Auch wenn nachweislich eine Kerze verschluckt wurde und keine Beschwerden bestehen, sollte dem Kind nur etwas zu trinken gegeben werden. Keinesfalls versuchen, Erbrechen auszulösen! Die Gabe von Aktivkohle ist nicht erforderlich.

(Quelle: Gemeinsames Giftinformationszentrum, Erfurt)

stabile Haushaltslage des GGIZ gesorgt. Leider fehlt in Deutschland eine rechtliche Regelung, die die eigentlichen Nutznießer an den Kosten der Giftberatung beteiligt. Das sind insbesondere die Gesetzliche Krankenversicherung, die chemische und die pharmazeutische Industrie. Hier ist die Politik in Bund und Ländern gefordert, endlich tragfähige Rahmenbedingungen für alle Giftinformationszentren zu schaffen und den § 16 e des Chemikaliengesetzes zu unterstützen.

DAZ Wie hoch schätzen Sie den Anteil der Anrufe ein, bei denen es sich um wirklich schwere Vergiftungsfälle handelt?

Hentschel: Das lässt sich aufgrund der Analyse des Vergiftungsgeschehens für unser Einzugsgebiet ziemlich genau beziffern: Bei Kindern sind es 1% aller Fälle, bei Erwachsenen 10%.

DAZ Können Sie einschätzen, in welchem Verhältnis die versehentliche zur bewussten Applikation von giftigen Stoffen, beispielsweise in suizidaler Absicht oder als Rauschdroge steht?

Hentschel: Auch hier gibt es zwischen Kindern und Erwachsenen erhebliche Unterschiede. Im Kindesalter handelt es sich fast ausnahmslos um Vergiftungsunfälle, wobei gerade bei Kleinkindern auch die fehlerhafte Verabreichung von Arzneimitteln durch die Eltern einen nicht unerheblichen Anteil ausmacht. Besonders häufig werden Hustentropfen mit Inhalaten verwechselt oder es werden Suppositorien in falscher Dosierung verabreicht. Bei Erwachsenen überwiegen dagegen Vergiftungen mit Arzneimitteln in suizidaler Absicht. Dabei nehmen freiverkäufliche Präparate wie Paracetamol, Ibuprofen, Diphenhydramin und Acetylsalicylsäure eine Spitzenstellung ein. Häufig wird eine Überdosis dieser Mittel in Kombination mit alkoholischen Getränken eingenommen. Der Anteil der Anfragen wegen illegaler Drogen ist – gemessen an der Vielzahl von Arzneimittelintoxikationen – gering.

DAZ Werden Sie überhaupt kontaktiert, wenn es zu Vergiftungen mit illegalen Rauschdrogen kommt?

Hentschel: Drogennotfälle betreffen in vielen Fällen jugendliche Erstkonsumenten. Hier kann sogar Cannabis zu unliebsamen Überraschungen führen. Wenn aber Ecstasy, Speed und Crystal „eingeworfen“ werden und dazu reichlich Alkohol fließt, endet die Party meist in der Notaufnahme. Das Gleiche kann „Psychonauten“ passieren, die mit Engelstrompete, Stechapfel und Pilzen „experimentieren“. Rausch und Vergiftung gehen ohne scharfe Grenze ineinander über. Gerade in unübersichtlichen Situationen verlassen sich Notärzte und Krankenhäuser dann auf die Erfahrungen der Giftberatung.

DAZ Kleinkinder sind die größte Risikogruppe für Giftunfälle. Worauf sollten Eltern besonders achten?

Hentschel: Eltern sollten schon beim Kauf der Produkte auf kindersichere Verpackung und Warnhinweise achten. Gefärbte und angenehm duftende Flüssigkeiten sind für Kinder besonders attraktiv. Haushaltprodukte mit Druck-Zug-Verschlässen oder in Dosenverpackungen sind Gefahrenquellen. Am schlimmsten ist aber die Unsitte des Umfüllens von Resten in Getränkeflaschen, die auch für Erwachsene zum Verhängnis werden können. Giftberater sind keine Hellseher – ohne Kennzeichnung keine zuverlässige Einschätzung der Gefährdung. Arzneimittel gehören grundsätzlich außerhalb der Reichweite von Kinderhänden. Der schönste Blister nützt nichts, wenn die Tagesdosis in der Schiebeschachtel auf dem Küchentisch steht und der Anrufer nicht mehr sagen kann, aus welcher Packung „die kleinen Roten“ waren. Beim Kauf von Zimmer- oder Freilandpflanzen sollte immer der deutsche und der botanische (lateinische) Name erfragt und notiert werden. Auch hier kann nur zielgerichtet geholfen werden, wenn die Spezies sicher identifiziert werden kann. Unter Umständen kann dann ein Foto per E-Mail oder eine Faxkopie der Blätter weiterhelfen.

DAZ Die Haltung exotischer Tiere in Privathaushalten ist in

Literatur

Unfallort: Haus und Garten

Jährlich geschehen in Deutschland über 100.000 Vergiftungsfälle.

- Verätzungen durch Allzweckreiniger
- Herzrhythmusstörungen durch Schnupfensprays
- Lungenödeme durch Lampenöle

sind an der Tagesordnung. So manche Lebensmittelvergiftung endet im Krankenhaus und auch Kröten, Schlangen, Pilze und Beeren können gefährlich werden. Jedes Mal ist schnelle Hilfe gefragt.

In diesem Leitfaden erfahren Sie alles zu toxischen Bestandteilen und deren Vergiftungssymptomen. Und Sie erhalten Hinweise über notwendige Gegenmaßnahmen, um im Ernstfall in der Apotheke richtig reagieren zu können!



Constanze Schäfer und Brigitte Marschall-Kunz
**Gifte und Vergiftungen
im Haushalt, Garten, Freizeit**

für die Kitteltasche. X, 485 Seiten. 35 Euro.

Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft,
Stuttgart 2008. ISBN 978-3-8047-2385-6

Dieses Buch können Sie einfach und schnell bestellen unter der Postadresse:
Deutscher Apotheker Verlag Postfach 10 10 61, 70009 Stuttgart
oder im Internet unter: www.dav-buchhandlung.de
oder per Telefon unter: **(07 11) 25 82 - 3 41 oder - 3 42**

Mode gekommen. Hatten Sie schon Anrufe, weil eine Schlange zugebissen hat?

Hentschel: Seit 1994 insgesamt zwölf Mal. Aber auch Klapperschlangen, Vogelspinnen, Skorpione, Stachelrochen, Feuerfische und viel anders Getier bevölkert inzwischen die Wohnungen, ohne dass sich die Halter der Gefahr bewusst wären. Das GGIZ fordert deshalb für alle Bundesländer ein konsequentes Verbot der Haltung gefährlicher Tiere in privater Hand, so wie es in Hessen bereits umgesetzt wird.

DAZ Kürzlich berichteten die Medien über gehäufte Vergiftungsfälle bei Kühen durch giftige Kräuter. Wenden sich auch Landwirte an Sie?

Hentschel: Soweit das möglich ist, beraten wir auch Vergiftungsfälle bei Haus- und Nutztieren,

da es vonseiten der Veterinärmedizin in Deutschland keinen toxikologischen Beratungsdienst gibt. In diesem Jahr waren es bereits 233 Anfragen. Vor allem Unfälle bei Katzen und Hunden beschäftigen uns fast täglich, aber auch ein Chamäleon, Kühe, Meerschweinchen, ein Papagei, Pferde, Schafe, Ziegen und ein Zwergkaninchen waren in diesem Jahr schon von Vergiftungsfällen betroffen.

DAZ Gab es schon einmal eine Anfrage zu einem Giftstoff, von dem Sie noch nie gehört hatten und den auch Ihre Datenbank nicht kannte?

Hentschel: Meist handelt es sich in solchen Fällen nicht um unbekannte Gifte, sondern um Übermittlungsfehler. Mit einem falschen, entstellten oder unvollständigen Namen kann man nichts finden. Zu unserem Leiden gibt es auch immer wieder Verständigungsprobleme mit Anrufern, die die deutsche Sprache nicht sicher beherrschen, und das betrifft nicht nur besorgte Mütter und Väter. Manchmal ist aber wirklich kriminalistischer Spürsinn gefragt, um dem Gift auf die Spur zu kommen. Das erfordert Erfahrung und Intuition, die nicht mit dem Lehrbuch erworben werden können.

DAZ Was wünschen Sie sich für das GGIZ für die nächsten 15 Jahre?

Hentschel: Ein motiviertes und kompetentes Team, in dem jeder Einzelne Generalist und Spezialist gleichermaßen ist und in dem sich jeder auf den anderen hundertprozentig verlassen kann. Das schließt ausdrücklich die Fortsetzung und Weiterentwicklung der erfolgreichen Zusammenarbeit mit unseren Kolleginnen und Kollegen im GIZ Nord in Göttingen ein. Und ich wünsche mir Kontinuität bei der konstruktiven Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen der beteiligten Länder, damit das GGIZ wie bisher seine Arbeit auf einer sicheren Basis fortsetzen kann.

DAZ Herr Dr. Hentschel, vielen Dank für das Gespräch! ◀

Gefährliche Weihnachtszeit

Mein Kind hat Blätter vom Weihnachtsstern gegessen!



Foto: Andreas Blakob - Fotolia.com

Der Milchsaft der in Mittelamerika wildwachsenden Pflanzen enthält stark reizende Diterpenester. In den bei uns handelsüblichen Zierpflanzen konnten solche Stoffe nicht nachgewiesen werden. Deshalb schmecken die „einheimischen“ Weihnachtssterne zwar bitter, aber nicht scharf. Hautkontakt mit dem Milchsaft kann Reizungen, aber auch allergische Reaktionen hervorrufen. Spritzer in die Augen können zu Entzündungen führen. Verzehr der grünen Blätter, der farbigen Hochblätter oder der unscheinbaren Blüten durch Kinder verursacht schlimmstenfalls Bauchschmerzen, Erbrechen und Durchfall. Nach dem Verschlucken von Milchsaft oder Pflanzenteilen reichlich trinken lassen (Wasser, Tee, Saft). Bei Hautkontakt den Milchsaft mit Wasser und Seife abwaschen. Spritzer in die Augen ausgiebig unter fließendem lauwarmem Wasser spülen.

(Quelle: Gemeinsames Giftinformationszentrum, Erfurt)